

bearbeitung „Göttler Göttler geblieben ist“, sei dem Herausgeber zu Dank gerechnet.

K. Erlinghagen S. J.

Die Technik als Luzifer der Pädagogik. Von Paul Oestreich. (158 S.) Rudolstadt 1947, Greifen-Verlag.

Ein Anliegen, das jeder Erzieher ernst zu nehmen hat, nimmt der Verfasser zum Gegenstand seines Werkes. Daß das Werk in unveränderter Form mit nur einem Zusatzkapitel sich von neuem vorstellt, mag hingehen, haben doch die 16 Jahre Zwischenraum die Situation und ihr Problem nicht wesentlich verändert, sondern nur in erschreckendem Maße gesteigert. „Nicht wie kann man den Menschen so gestalten, daß er nützlich verbraucht werden kann, sondern wie entwickelt man jeden Menschen zu seiner höchsten totalität gebundenen Wirkung? lautet die menschheitspädagogische Fragestellung.“ Mit anderen Worten: Der Maschinisierung des Menschen muß gesteuert werden, damit die Entfaltung seiner Gesamtanlage möglich werde. Der Radikalismus der Agitation, den der Verfasser selbst als Schwäche seines Buches sieht, ließen ihn zu geschichtlichen Ungenauigkeiten und allzu summarischen Urteilen kommen. Größere Straffheit der Gedankenführung würden den Wert des Buches erhöhen, schlichtere Sprache seine Lesbarkeit fördern. Im ganzen scheint uns das Problem gesehen, der Weg zu einer wahren Lösung aber nicht gewiesen zu sein.

K. Erlinghagen S. J.

Gott und Mensch im jüngsten deutschen Roman. Von Wilhelm Grenzmann. (61 S.) Bonn 1948, Verlag des Borromäusvereins.

Die wertvolle Studie würdigt die wichtigsten Romandichter der Gegenwart (Wiechert, Hesse, Langgässer, Werfel, Gertrud von le Fort) und ihr Ringen um den Sinn des Menschenlebens, das zwischen Gott und dem Teufel gestellt ist. Die Betrachtung wird zu einem Gericht, das die ganze Fülle und Wahrheit der katholischen Glaubensauffassung in helles Licht stellt und auch die Fruchtbarkeit einer Kunst, die in ihr wurzelt, beweist.

H. Becher S. J.

Gespräche über Kunst. Von Bernt von Heiseler. (53 S.) Krefeld 1947, Scherpe-Verlag.

Es sind bemerkenswerte Gedanken, die der Dichter hier vorträgt. In dem Gespräch

über den Reim und die Reinheit der Form kommt er zu dem Schluß, daß bei aller „Unbedingtheit der Sprache“ dem Reim bisweilen ein kleiner Verstoß gegen seine vollkommene Reinheit zugestanden werden muß. Nicht nur weil auch Goethe „Schönen“ mit „Tränen“ und „Haaren“ mit „Wagen“ gereimt hat, sondern weil eine „Unbarmherzigkeit“ der Form vom Gedicht das ausschließen würde, was „von oben hinzutreten soll“. Das Gedicht muß sich also für die Gnade offen halten, indem es gegen sich selbst Nachsicht übt.

In den beiden anderen Gesprächen wird dem heutigen Theater vorgeworfen, es verfehle das „Musische“ des Schauspiels dadurch, daß jeder auf der Bühne klüger sein wolle als das Wort, das er spricht. Daß der Schauspieler, statt bei beiden in seiner Rolle zu bleiben, gleichsam neben sie trete, um sie von außen entweder zu erklären oder zu belächeln. Eine Beobachtung, die ein künstlerisches Übel an der Wurzel erkannt hat. Drum wäre das Büchlein allen Regisseuren dringend zu empfehlen.

W. Barzel S. J.

Laute des Eros. Lieder und Gedichte vom Weg des Herzens. Von Maximilian Brand. (160 S.) Starnberg am See 1947. Heinrich F. S. Bachmaier.

Aquarellartig setzt der Verfasser seine Eindrücke vor uns hin: Natur und Landschaftsschilderungen, freie Nachdichtungen aus dem Französischen und Italienischen, ein paar Göttinnen und viel Eros. Im ganzen sind über 150 Gedichte in dem schmalen Bändchen vereint.

Manches ist sehr schön gesagt, an manchen Stellen jedoch werden die Farben zu stark aufgetragen. Wenn wir lesen: „Und Liebster, wenn es tagt, dann atmest du mich ein“, so mag das sehr tief gemeint sein, aber man hat doch den Eindruck, daß an solchen Stellen die Gestaltungskraft versagt hat. Auch wenn wir nicht so scharf urteilen wollen wie Hölderlin, der an Wilmans schrieb: „übrigens sind Liebeslieder immer müder Flug“, so ist es doch angebracht zu fragen, ob der Eros allein zum Dichter befähigt.

Hätte die Gedichtssammlung nicht so unterschiedlos Vieles gebracht, so hätte das Schöne, Aquarellartige sicher stärker gewirkt.

H. Schade S. J.